

# **1. Thema: "Globalisierung von unten": Strategien und mentale Landkarten von afrikanischen Migranten in Europa**

**2. Leiter: Prof. Dr. Günther Schlee**

**© Günther Schlee, 2001**

## **3. Einführung**

### **3.1. Vorbemerkung**

Dieses Projekt wurde ursprünglich für einen Antrag auf einen Sonderforschungsbereich an der Universität Bielefeld konzipiert. Wegen des Wechsels des Leiters an das MPI wurde das Projekt aus diesem Rahmenantrag herausgenommen und wird jetzt als Projekt des MPI weitergeführt.<sup>1</sup>

### **3.2 Zusammenfassung**

Die in diesem Projekt zu untersuchende Gruppe sind afrikanische Migranten in Europa, insbesondere Ghanaer in Deutschland und Somali in Deutschland und Schweden. Diese afrikanischen Migranten haben oft einen sehr prekären Status in den aufnehmenden Gesellschaften, z. B. als nicht anerkannte Flüchtlinge. Sie gehören also nicht zu dem Personenkreis, den man gewohnheitsmäßig als erstes mit dem Stichwort Globalisierung in Verbindung bringt, nämlich Bildungs- und Finanzeliten. Sie zu untersuchen bedeutet also, einen Aspekt einzubringen, der dem vorherrschenden Globalisierungsdiskurs komplementär ist, nämlich: Globalisierung von unten.

Solche Migrationen sind mit dem wirtschaftlichen Globalisierungsgeschehen vielfach verknüpft, nicht nur was ihre Ursachen anbelangt, sondern auch in Hinblick auf ihre Form und ihre Wirkungen in den Zielländern. In diesem Zusammenhang wird auf die Informalisierung von Wirtschaften einzugehen sein. Makroökonomische Perspektiven und ökonometrische Daten sollen jedoch nur anhand der Literatur Berücksichtigung finden. Erhebungen im Rahmen dieses Projektes selber sollen sich auf die Wahrnehmungen ökonomischer Gegebenheiten aus den Blickwinkeln einzelner Akteurinnen und Akteure

---

<sup>1</sup> Nach meinem Fortgang von Bielefeld habe ich mit Unmut aus der Entfernung mitverfolgt, wie der Bielefelder Antrag trotz positiver Begutachtung letztlich keine Finanzierung fand. Dieses Projekt verdankt dem Bielefelder Kontext wesentliche Anregungen, insbesondere von Seiten der Wissenssoziologie.

Der vorliegende Text geht zurück auf meine Teilprojektanträge mit demselben Titel in : Signaturen der Weltgesellschaft: zum Strukturwandel des Sozialen unter Globalisierungsbedingung. Geplanter Sonderforschungsbereich an der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, Bielefeld, Dezember 1996 und (in längerer Version, Einrichtungsantrag) April 1998.

Der Titel schien damals dem Zeitgeist zu entsprechen oder als Reaktion auf eher eliten-orientierte Vorstellungen von Globalisierungen nahezuliegen. Alejandro Portes verwendet ihn ebenfalls (Globalization from Below: The Rise of Transnational Communities, WPTC – 98 –01, Princeton University, September 1997.) Auch Ulrich Beck verwendet den Ausdruck, allerdings in einem anderen Sinne. Er bezieht ihn auf die Zivilgesellschaft, nicht auf ökonomisch marginalisierte Migranten (Beck 1998: 121), allerdings im Zusammenhang mit Zivilgesellschaften und Weltbürgerinitiativen, nicht in dem von transnationalen Migranten informellen Sektor wie Portes und ich.

beschränken, die durch Gespräche und ergänzende Beobachtungen im mikrosozialen Bereich ermittelt werden sollen.

Anhand dieses Personenkreises lässt sich aufzeigen, dass Globalisierung auch Auswirkungen auf die Wissensbestände derjenigen hat, die diesen Prozess weder technisch noch organisatorisch initiiert oder vorangetrieben haben, sondern nur von ihm erfasst worden sind. Sie sind gezwungen, auf neue Chancen und Bedrohungen zu reagieren und Orientierungswissen in Bereichen zu erwerben, die bislang für sie keine Rolle gespielt haben. Durch internationale Migration trifft nicht nur das ursprünglich räumlich voneinander Entfernte plötzlich aufeinander, sondern auch das, was unter Zugrundelegung geläufiger evolutionistischer Modelle eigentlich ungleichzeitig sein müsste. Ohne die Zeit zu haben, Wissensbestände, die der Entwicklung der globalisierten "Moderne" zugrundegelegen haben, zu erwerben und nachzuvollziehen, müssen Menschen, die aus "prämodernen" Kontexten in diese ein treten, sich in der Moderne orientieren und in ihr Überlebens- und Erwerbsstrategien entwickeln.

Während Ghana, zumindest in seinem Küstenstreifen, eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende westliche Bildungstradition hat, ist der kulturelle Kontrast zwischen Herkunfts- und Zielgebiet bei Somali-Migranten oft besonders krass. Sie überspringen gleich mehrere Entwicklungsschritte, die Evolutionisten für unverzichtbar halten würden. Analphabetische oder halb alphabetisierte Kamelhirten, die im Zuge kriegerischer Ereignisse vor wenigen Jahren ihr Vieh verloren haben, mieten heute in den USA Satellitenfrequenzen an, um trotz des Zusammenbruchs des nationalen Telefonnetzes internationale Transaktionen betreiben zu können. Hier wird der einzelne Akteur Mitspieler in der Weltgesellschaft, ohne deren Entstehung auch nur im entferntesten mitverfolgt zu haben. Er wird sicher auch Begründungssysteme und Anschauungen darüber haben, warum das, was er tut, funktioniert, welche Auswirkungen es in weiteren politischen und sozialen Zusammenhängen hat, und warum Partner oder Gegner (Einwanderungsbehörden, Zoll, Sozialhilfe, Konkurrenten um öffentliche oder geschäftliche Ressourcen) auf ihn in der Weise reagieren, wie sie dies tun.

In diesem Projekt soll untersucht werden, worin diese Wissensbestände bestehen und, welcher Art diese Theorien und Kalküle sind. Gegenstand der Untersuchung sind also Migrantenkulturen, wobei Kultur als die Summe des Wissens und der Fertigkeiten verstanden wird, die erforderlich sind, um sich in einer sozialen Umgebung kompetent zu bewegen.

### **3.3 Stand der Forschung**

Für dieses Projekt relevante Forschungsergebnisse sind auf eine Mehrzahl von Forschungsrichtungen oder gar Subdisziplinen der Soziologie/ Sozialanthropologie verteilt. Dass die Aufzählung all dieser in der Forschungslandschaft vorzufindenden Einzelelemente etwas heterogen ausfallen muss, liegt am Gegenstand.

Die hier zu referierenden Forschungsrichtungen und Untersuchungsfelder umfassen

3.3.1 Ethnizität

3.3.2 Informalisierung der Wirtschaft

3.3.3 Symbolik des Raumes

3.3.4 Anthropologie des Reisens

3.3.5 Migrationsforschung

3.3.6 Wissen und Praxis

Diese Gebiete können und müssen hier nicht in voller Breite dargestellt werden. Ziel der mit ihnen befassten, folgenden Unterabschnitte ist nicht die wissenschaftsgeschichtliche Vollständigkeit, sondern das Herausgreifen von Aspekten, die - wie Vorstudien nahe legen - für die Erklärung der zur Untersuchung anstehenden Migrantenkulturen von besonderem Interesse sind.

Die Bezüge, die die referierten Literaturstränge selber zur "Globalisierung" herstellen, sind ganz unterschiedlich. In der Ethnizitätsforschung gibt es einen neuen Anfangspunkt 1969 mit dem von Barth herausgegebenen Sammelwerk "Ethnic Groups and Boundaries". Auch diese jüngere Ethnizitätsforschung hat also zum großen Teil vor der Konjunktur des Begriffes "Globalisierung" stattgefunden. Entsprechendes gilt für die Migrationsforschung und Untersuchungen zur Symbolik des Raumes. Die Informalisierung der Wirtschaft und das Reisen sind jedoch in jüngerer Zeit explizit in ihren Wechselwirkungen mit der Globalisierungsdynamik diskutiert worden. Unabhängig davon, ob sie selber solche Bezüge herstellen oder nicht, sind diese Bezüge jedoch gegeben. Eine Darstellung des Standes der Forschung zum Thema dieses Projektes kann also keine dieser etwas diversen Untersuchungsrichtungen vernachlässigen.

Ein allgemeiner Anknüpfungspunkt sind sicher die "cultures as discrete knowledge systems" im Sinne von Knorr und Mulkay 1983, V. Turner 1974, Lakoff und Johnson 1980, Buckley und Kenney 1995. Die hier zu untersuchenden mentalen Landkarten, Modelle von aufnehmenden Gesellschaften und Strategien von Migranten bilden vermutlich solche Wissenssysteme. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Wissens ist Wissen über die soziale Umwelt. Insbesondere bei interkontinentalen Migranten unterliegt gerade dieses Wissen einem starken Innovationsdruck. Der soziale Horizont hat sich plötzlich ausgeweitet und die Bildung von Kategorien von Menschen, sowie die Wahrnehmung und Einschätzung von Gruppen muss sich diesen neuen Horizonten anpassen.

### 3.3.1 Ethnizität

Einschlägige Theorien finden sich insbesondere unter dem Stichwort "Ethnizität". Da zu erwarten ist, dass die Befunde der jüngeren Ethnizitätsforschung auch auf die ethnischen Konstrukte der Selbst- und Fremdbeschreibung von Migranten anwendbar sind, seien hier wichtige Ergebnisse dieser Forschung kurz resümiert.

Ethnizität ist eine Form der Identifikation, die besonders intensiven Gebrauch von

wirklichen oder postulierten sprachlich-kulturellen Merkmalen und der Evokation von Geschichte macht. Nach der derzeit am weitesten akzeptierten Ethnizitätstheorie (Barth 1969 und seine zahlreichen Nachfolger) artikuliert sich Ethnizität nicht etwa im Zentrum eines ethnischen Verbreitungsgebietes, im ethnisch homogensten Raum, sondern an der Grenze, in der Auseinandersetzung mit anderen Ethnizitäten. Diese verstärkt akzentuierte Differenzierung kann - je nach im Einzelfall zu untersuchenden Umständen - konfliktrichtig sein oder aber auch Vehikel friedlicher ökonomisch-ökologischer Nischenbildung und Konkurrenzvermeidung. Im Zuge weltweiter Interpenetration von Ethnien und Kulturen ist ethnische Grenze jetzt überall. Entgegen der klassischen Modernisierungstheorie, die Ethnizität als "traditionell" begriff und ihr Schwenden in der "Moderne" prognostizierte, lässt sich deshalb in jüngster Zeit eine verschärfte Artikulation von Ethnizität weltweit beobachten, und auch neue ethnogenetische Prozesse finden vor unseren Augen statt. Die sogenannte "Moderne", wenn es sie denn gibt, scheint Ethnizität geradezu in besonderem Maße zu befördern, sosehr die Selbstreflexion der Moderne, die Soziologie, dies bis in die jüngste, "postmoderne" Zeit hinein auch in den Hintergrund gedrängt hat. Lange wurde die nationalstaatliche Verfasstheit von "Gesellschaft" vorausgesetzt und nicht etwa thematisiert, ebenso wenig wie die ethnische Komponente von "Nation" selber. Auch die de-facto Heterogenität der meisten "Nationalstaaten" in ethnischer Hinsicht wurde wenig behandelt (dagegen Ra'anan 1989). Es ist ein Verdienst der jüngeren Globalisierungsdebatte die Aufmerksamkeit auf Ebenen der Aggregation oberhalb und unterhalb des Nationalstaates gelenkt zu haben und auf die "glokalen" Interaktionen dieser Ebenen.

Ethnizität ist, trotz ihrer wachsenden Bedeutung, kein universales Gliederungsprinzip der Menschheit. Es gibt Orte, an denen, und Zeiten, zu denen kulturelle Merkmalsverteilungen keine Gruppengrenzen markieren, sondern Kontinua bilden (Elwert 1989). Aber auch dort, wo ethnische Gruppen im Vordergrund des kognitiven Bildes des sozialen Raumes stehen, kann man engere und weitere Kategorien dieser Art unterscheiden (von der Kleingruppe oder der kulturell überhöhten Gemeinde- oder Distriktgrenze bis hin zu Makrokategorien wie Euro-Amerikanern, Westlern, Orientalen usw.). Ethnische Termini bilden also Taxonomien mit Ober- und Unterbegriffen. Solche ethnischen Taxonomien können sich mit Taxonomien anderer Art überlappen und Schnittmengen bilden. Man mag dann von Pluritaxis und pluritaktischer Identifikation sprechen. Solche anderen Taxonomien können aus Klänen und Unterklänen bestehen, deren Einteilung (z. B. in Nordkenia, Schlee 1994a) quer zu den ethnischen Grenzen verlaufen, so dass dieselben Klane in Ethnien von deutlich verschiedener Sprache und Kultur zu finden sind, die zudem oft miteinander verfeindet sind. Interethnische Klanbeziehungen können in einer solchen Situation von intelligenten Akteurinnen und Akteuren zu politischen oder ökonomischen Allianzen oder zur Reaffiliation von Individuen und Kleingruppen genutzt werden.

Pluritaxis finden wir auch in zahlreichen Situationen, in denen sich religiöse mit anderweitig definierten, z. B. sprachlichen (oft = "ethnischen") Kategorien überlappen. Dem Handelnden bleibt es hier überlassen, ob er in einer bestimmten Situation sich lieber auf die religiöse Gemeinsamkeit mit seinem Gegenüber beruft oder den ethnischen Unterschied

hervorkehrt, oder, wie auch immer Identität und Differenz gelagert sind, sich auf das Gemeinsame oder Verschiedene beruft (z. B. Firat 1995). Pluritaxis öffnet Spielräume für Inklusion und Exklusion.

Da Ghanaer in der Diaspora möglicherweise viel häufiger mit Ghanaern aus anderen Landesteilen in Kontakt treten, als dies im Heimatland der Fall gewesen wäre, und sich Somali aus miteinander verfeindeten Klangruppen sich hier in bunter Würfelung wiederfinden, finden tiefgreifende Anpassungen ihrer Identifikationssysteme statt. Auch in ihren Außenbezügen zu Nicht-Afrikanern leisten Migranten unter Anpassungsdruck Identifikationsarbeit, indem sie gemeinsame Kircheng Zugehörigkeit entdecken oder sich den Opferschablonen humanitärer Organisationen anpassen. Die Ethnizitätsforschung oder allgemeiner die Analyse der Dynamik sozialer Identifikation findet also bei afrikanischen Migranten in Europa einen besonders attraktiven Anwendungsfall.

### 3.3.2 Informalisierung der Wirtschaft

Ethnische Nischenbildung im Wirtschaftsgeschehen wie z. B. ethnisch segmentierte Arbeitsmärkte sind gelegentlich aus kulturellen Mustern erklärt worden, die von der Peripherie des kapitalistischen Weltsystems mitgebracht worden seien. Hiergegen wendet sich Portes (1994). Ausschlaggebend für die Entstehung dieser Formen sei die kapitalistische Dynamik in den entwickelten Ökonomien, also den Zielländern der Migrationen.

Im Globalisierungsprozess sind Branchen entwickelter Ökonomien - sein wichtigstes Beispiel ist die Textilproduktion - gezwungen, auf den Konkurrenzdruck aus Billiglohn-Ländern zu reagieren, indem sie sich selber informalisieren. "Informell" ist nach Portes eine wirtschaftliche Aktivität, deren Endprodukt legal ist, die jedoch in der Produktion oder im Erwerb der Ware Komponenten aufweist, die zum Zwecke der Kostenreduzierung durch Umgehen von Gesetzen oder Bestimmungen zustande gekommen sind. Nach den Kriterien erlaubt/unerlaubt angewandt auf Produktion/Produkt lässt sich der informelle Wirtschaftstyp einerseits vom formellen, andererseits vom kriminellen Wirtschaftstyp unterscheiden.

Produktion, Handel	End- produkt	Wirtschafts- typ
+	+	formell
-	+	informell
+ /-	-	kriminell

Legende:

+ = erlaubt

- = unerlaubt

(nach Portes 1994)

Durch Informalisierung entstehen in amerikanischen Metropolen Enklaven der Dritten Welt: Gebiete, die sowohl nach der Art der in ihnen vorherrschenden Wirtschaftsweisen als auch in ihrer ethnischen Zusammensetzung Ländern der Dritten Welt ähneln, weil sie sowohl von unternehmerischer Seite, als auch der der Arbeitskräfte durch zugewanderte "nicht-Weiße" geprägt sind. Der naheliegende Schluss, dass diese Wirtschaftsformen von den Migrantinnen, die sie ausüben, importiert worden sind, ist jedoch nicht zwingend. Nach Portes entspringt die Informalisierung der Textilindustrie einer kapitalistischen Entwicklungsdynamik, die mit Migranten und deren Kulturen nichts zu tun hat. Kubanerinnen und Chinesinnen waren nur zufällig gerade verfügbar, als sich die neue Erwerbsnische öffnete, und akzeptierten die prekären Arbeitsverhältnisse als Näherinnen in Heimarbeit oder in den massenhaft entstehenden Sweatshops, die die regulären (Steuern, Zölle, Gebühren, Tariflöhne zahlenden) Fabriken ersetzten.

Diese Perspektive auf Fälle der hier zur Untersuchung anstehenden Art anzuwenden hieße, z. B. bei Somali-Frauen, die in Londoner Chemischen Reinigungen die Wäsche sortieren, nicht nur nach den kulturellen Dispositionen und Präferenzen dieser Frauen zu fragen, sondern auch nach der Art der Arbeitsverhältnisse. Steht die Branche unter Informalisierungsdruck? Was macht diese Arbeitsplätze möglicherweise für einheimische Frauen (oder gar Männer) unattraktiv und dadurch für Migrantinnen verfügbar?

### 3.3.3 Konfliktforschung

In der sozialanthropologischen Theorienbildung spielen überlappende Klassifizierungen, wie sie oben unter "Ethnizität" diskutiert worden sind, und die damit begründeten Bindungen (*cross-cutting ties*) eine große Rolle. Max Gluckmann (1963, 1966) geht von einer Hobbes'schen Sicht der Menschheit aus, wonach diese in allgegenwärtige und vielfache Konflikte verstrickt ist. Dass es überhaupt in irgendeinem Maße internen Frieden in einer Gesellschaft geben kann, führt Gluckman auf die Existenz von *cross-cutting ties* zurück. Seine Theorie ist also eigentlich keine Konflikttheorie, sondern eine Theorie sozialer Bindungen, oder wie er es sagen würde, der Kohäsion. Der Konflikt selber wird nicht als erklärungs-würdig erachtet, sondern als selbstverständlich vorausgesetzt. Die Tatsache, dass wir multiple Kriterien zur Abgrenzung von Gruppen und Kategorien von Menschen verwenden, und dass diese einander überschneiden können, schafft bei uns das Bewusstsein, dass unsere Gegner in dem einen Zusammenhang unsere Verbündeten in einem anderen Zusammenhang sein können. Es ist dieses Bewusstsein, das uns davon abhält, Konflikte bis zu einem Punkt eskalieren zu lassen, an dem sie Gesellschaft gänzlich auflösen.

In der jüngeren Konflikttheorie ist dagegen festgestellt worden, dass solche *cross-cutting ties* durchaus nicht immer Brücken- und Vermittlungsfunktion haben, sondern auch eine eskalierende Wirkung haben können (Hallpike 1977, Schlee 1994 b). Ihre Wirkung ist also im Einzelfall zu untersuchen. Vorab aber kann festgestellt werden, dass mit der Ausweitung des sozialen Horizontes (Schlee 1994c) durch die oben skizzierten Prozesse solche Identifikationsraster die Tendenz erworben haben, sich weltweit auszudehnen, dass

sie vielfältigere Äquivalenzen und Kontraste etablieren und auch mehr Überlappingsbeziehungen zueinander bilden.

### 3.3.4 Symbolik des Raumes

Die Beziehungen solcher Identifikationen zu geographischen Gegebenheiten nehmen nicht immer die Form flächiger Territorialität an und sind nicht immer mit konkretem Ressourcenzugang verbunden. Bei Jägern und Sammler(inne)n (Ingold 1986) und Hirtennomaden, sowie in religiösen Kontexten (Schlee 1992) finden wir auch null-dimensionale Formen der Territorialität (heilige Orte ohne spezifizierte Ausdehnung) und eindimensionale Formen (Routen, Pilgerstraßen, Durchzugs- und Zugangsrechte). Die Blütezeit der emotional aufgeladenen Identifikation menschlicher Kollektive mit Unterteilungen der Erdoberfläche finden wir wohl im Zeitalter des Nationalstaats (Gellner 1983). In "globalisierten" multikulturell-heterogenen Situationen, in denen die materiellen Nutzungsbeziehungen zwischen Gruppen und ihren angestammten Gebieten längst aufgehoben sind, spielt oft ein symbolischer Bezug zu einem Land, das man nie gesehen hat (und in dem man sich vielleicht keinesfalls wohlfühlen würde), das aber Ursprung der Vorfahren war, eine große Rolle. Territorien sind also transportabel geworden.

Außer den Raumgliederungen der Vergangenheit sind es die der Zukunft oder der vermeintlichen Zukunft, die Identifikationen und Handlungskalküle steuern. Vom "Pacific Rim" bis nach "Mitteleuropa" sind es oft futuristische Konstrukte und politische Entwürfe, nicht de facto etablierte Zonen harmonisierter Entwicklung, die zur Orientierung von investivem Handeln und diplomatischen Bemühungen herangezogen werden.

Dies ist der Hintergrund, vor dem die neu entstehende räumliche Symbolik der emergenten Migrantenkulturen, die Struktur, die sie der kognitiven Abbildung ihrer Diaspora geben, die Zonierungen der von ihnen neu erschlossenen Räume zu studieren sind. Zahlreiche Anregungen und Beschreibungsmodelle werden aus der vorhandenen ethnographischen Literatur zu beziehen sein. Der Gegenstand jedoch ist neu und das Ergebnis der Analyse nicht vorhersagbar.

Was emische Geographien, etwa Abbildungen der Welt oder Zonierungen von Kontinenten in den Köpfen der Träger untersuchter Kulturen anbelangt, finden sich nur verstreute Hinweise in der Literatur. Kleinräumigere Einteilungen dagegen haben großes Augenmerk gefunden. Als Beispiele zu nennen wäre hier die Domestikation von Teilen der räumlichen Umgebung und die daraus resultierenden Unterscheidungen von draußen und drinnen, "Busch" und Siedlung sowie die von öffentlich und privat, die in Kulturen mit starker Geschlechtersegregation (Frauenseklusion) ganz besonderes Gewicht hat und zur Unterteilung der letzten Sphäre in einen männlichen und einen weiblichen Bereich führt. (s. Bourdieu 1979 zur Kabylei und Boddy 1989 zum Nil-Sudan.)

Geteilte Raumvorstellungen und das Akzeptieren von Grenzen haben hier moralisches Gewicht. "Transgression" im räumlichen Sinne ist gleichzeitig Transgression im meta-

phorischen Sinne.

Die anthropologische Literatur berücksichtigt Raumvorstellungen vor allem im Rahmen von Monographien von einzelnen Ethnien, seltener einmal im Vergleich zweier Ethnien (Schomburg-Scherff 1986), noch seltener in einer weiteren Komparatistik (Ingold 1986). Was die erstgenannten Monographien anbelangt, so thematisieren z. B. Moore (1986) und Thornton (1980) räumliche Einteilungen in besonderer Weise. Die Suche nach Literatur, von der für Fragestellungen dieser Art Anregungen ausgehen können, kann keinesfalls als abgeschlossen gelten. Im Rahmen der Stadtsoziologie widmet Sack (1980) der bedeutungstragenden Rolle räumlicher Beziehungen besonderes Augenmerk.

### 3.3.5 Anthropologie des Reisens

"Reisen" hat in Globalisierungstheorien einen viel fester etablierten Platz als die denkbaren begrifflichen Alternativen (Lokomotion, Tourismus ...). "Travel" und "travelogues" haben in der postmodernen amerikanischen Kulturanthropologie breiten Raum eingenommen (z. B. bei James Clifford). Mit Spitze gegen diese Tendenz ist schon ironisierend festgestellt worden, dass Leute, die die Bezeichnung "Tourist" als Beleidigung verstehen würden, nichts dagegen haben "travellers" zu sein (Hutnyk 1998: 347, 351). Der Verdacht liegt nahe, dass eine gewisse Aufweichung fachlicher Standards der Rehabilitation des *travelogue* auch als wissenschaftlichem Genre entgegenkommt. Große Teile der postmodernen Anthropologie haben ein schwieriges Verhältnis zu empirischer Forschung und unterliegen einer Pluralisierungstendenz, die von Beliebigkeit nicht frei ist. In diesem Umfeld ist der mit intelligenten Betrachtungen und pointierten Formulierungen gespickte Reisebericht vielfach wieder an die Stelle der systematischen Feldforschung getreten, d.h. er hat wieder den Platz eingenommen, den er in der Anfangsphase unserer Wissenschaft schon einmal innehatte.

"Reisen" hat einen europäischen, gebildeten, männlichen, bürgerlichen und leicht heroischen Beiklang (Hutnyk 1998: 342, Clifford 1997: 6). Uns allen steht das Urbild des Bildungsreisenden vor Augen: das Portrait von Goethe mit Schlapphut in der Toskana. Im Zusammenhang mit Globalisierung und ihren geistigen Vorläuferformen (Weltläufigkeit, Erkenntnis des Eigenen durch das Fremde) wird nie auf außereuropäische Beispiele verwiesen, obwohl z. B. in der islamischen Welt der Hajj seit Jahrhunderten alljährlich hunderttausende Pilger von Marokko bis Indonesien zusammenbrachte und so einen Kommunikationsraum mitbegründete, dem Europa nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hatte, und obwohl zu Zeiten des weitgereisten Ibn Khaldun es in Europa noch keinen vergleichbaren Soziologen gab, ja eigentlich überhaupt noch keinen. Auf der anderen Seite können geschlossene Weltbilder auch weite Reisen unbeschadet überstehen. Zu erwähnen sind hierzu Todorovs Betrachtungen über Kolumbus, der einen neuen Kontinent entdeckte, ohne dies zu merken, und dessen von der Bibel und Marco Polo geprägtes Weltbild zeit seines Lebens nicht im mindesten aufgebrochen wurde.



In der neueren "theory of travel" werden jedoch verschleppte nicht-"Weiße", Sklaven, Vertragsarbeiter, sexuell ausgebeutete Hausangestellte usw. ausdrücklich einbezogen. Damit erfuhr der Begriff "Reise" eine beträchtliche Ausweitung, denn der Massentransport nicht-"weißer" Bevölkerungen ist kein neues und ein sehr umfangreiches Phänomen. Im 19. Jh. folgte auf die Sklaverei eine Art Vertragssklaverei, durch die Migranten lange in Abhängigkeit von denen gehalten wurden, die ihnen die Passage bezahlt hatten. Insgesamt haben im 19. Jahrhundert ca. 100 Mio. Menschen transozeanische Migrationen vollzogen, davon etwa die Hälfte nicht-"Weiße", die häufig von einer Kolonie desselben Mutterlandes in eine andere wanderten oder transferiert wurden. "Does it not seem, to those who believe globalization is a new phenomenon, that moving a million people a year transoceanically for an entire century is pretty big and pretty global?" (Mintz 1998: 123)

Werden Verschleppte oder Flüchtlinge als "Reisende" bezeichnet, lässt der Vorwurf des Zynismus nicht lange auf sich warten. (Auf ähnliche Probleme stoßen wir unten bei "Migration", weil dieser Begriff eine Entscheidungsfreiheit suggeriert, die nicht immer gegeben ist.) Unpassend wie dieser Begriff auch in mancher Hinsicht sein mag, lenkt er doch die Aufmerksamkeit darauf, dass all diese nicht-europäischen, über keine formale Bildung verfügenden, nicht-bürgerlichen u.s.w. Kategorien von Personen natürlich im Zusammenhang mit ihren Ortsveränderungen genauso Fremdheitserfahrungen machen und genauso ihre Weltbilder revidieren wie schriftstellernde, gebildete, europäische Reisende, nur dass in ihrem Falle dies bislang kaum wissenschaftliches Interesse erregt hat.

Was ist aus dieser neuen Anthropologie des "Reisens" für das vorliegende Projekt von Interesse? Nicht nachgeeifert wird der Tendenz, das "Reisen" des Forschers selber in den Mittelpunkt zu rücken und statt der systematischen Darstellung der Ergebnisse von Feldforschungen (in der die Umstände der Forschung natürlich auch ihren Platz haben), *travelogues* zu schreiben. Rezipiert wird dagegen die Anregung, Ortsveränderungen der untersuchten Gruppen selber stärkere Aufmerksamkeit zu schenken, und in diesem Zusammenhang deren Alteritätserfahrungen zu thematisieren. Der Begriff Reisen muss deswegen noch nicht auf unfreiwillige Ortsveränderungen wie Flucht, Verschleppung und Vertreibung ausgeweitet werden.

### 3.3.6 Migrationsforschung

Wie die Ethnizitätsforschung ist auch die Migrationsforschung ein etabliertes Wissensgebiet, das es bei der Beschreibung des Standes der Forschung zum Thema dieses Teilprojektes zu berücksichtigen gilt. Was die Literatur anbelangt, sei auf wenige Orientierungspunkte und die dort bibliographierten weiterführenden Arbeiten verwiesen: Esser 1980, 1985, Ibrahim & Ruppert (Hg) 1988, Braukämper 1992.

Diese Literatur setzt ihre Akzente größtenteils woanders als auf den hier im Vordergrund stehenden Wissensaspekt.

Eine umfangreiche Literatur gibt es zur Migration in klassische Einwanderungsländer, wie Australien und Nordamerika. Auch in Vorläufer-Theorien der Globalisierungstheorie haben die gut beschriebenen Massenwanderungen in diese Kontinente im 19. und 20. Jahrhundert Eingang gefunden, so in die Weltsystemtheorie (Wallerstein 1994). Auch den oben angedeuteten Zusammenhang zwischen neuen Kommunikationstechnologien und Migration kann man anhand dieser Wanderungen in seine Geschichte zurückverfolgen. Kettenmigration, also das Nachholen von Angehörigen und Landsleuten z. B., war ja nur dadurch möglich, dass die Kommunikation nach Hause nicht abbricht. Unter den zahlreichen Einflüssen der Zielländer auf die Ursprungsländer der Migration kommt sicher den finanziellen Rücksendungen eine besondere Bedeutung zu, und diese setzten ja funktionierende Zahlungssysteme voraus. Auch der billiger werdende Personenverkehr hatte Auswirkungen auf die Formen der Migration. Durch ihn erst wurde das mehrfache Hin- und Herwandern zwischen Ursprungs- und Zielort möglich. Migranten konnten in ihren Ursprungsländern investieren und sich dort z. B. auch einen Altersruhesitz einrichten (Augel 1971). Vor diesem Hintergrund erscheint der massive Gebrauch des Telefons (einschließlich des Missbrauches von Telefoneinrichtungen mit Hilfe gefälschter Telefonkarten der jüngst in der Presse einige Aufmerksamkeit erregt hat) nur als Steigerung eines bekannten Phänomens, nicht als etwas gänzlich Neues. Auch Billigflüge verstärken nur bereits existierende Migrationsmuster mit Pendelbewegungen.

Aus dieser Literatur sind also Vorläufer-Formen rezenter Mobilitätsmuster und Kommunikationsweisen zu erkennen.

Insbesondere in der US-amerikanischen Debatte über Migration hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre eine neue Terminologie herausgebildet<sup>2</sup>. Hierzu gehören die Begriffe "Transnationalismus" und die "*diaspora studies*". Die Diskurse, die sich um diese Begriffe bewegen, haben zahlreiche postmoderne Elemente aufgenommen. Es scheint sich jedoch nicht nur um neue Sichtweisen zu handeln. Vielmehr wird zumindest der Anspruch erhoben, es mit neuartigen Phänomenen zu tun zu haben. Monica Boyd (1989:640) setzt die 60er Jahre als Anfangspunkt enormer Veränderungen in der Art der Migration. Rouse (1988) liefert ein Beispiel. Er untersucht die Migrationsrouten von Arbeitsmigranten aus verschiedenen ländlichen Orten Mittelamerikas in die wohlhabenden Vorstädte Südkaliforniens. Diese Migrationen, ob legal oder illegal, haben einen oszillierenden Charakter. Immer wieder werden die Heimatgemeinden aufgesucht, für deren Entwicklung die Migration so eine große Bedeutung erlangt. In diesen "labour diasporas" kommt es so zu einer Deterritorialisierung der Kultur als transnationalem Prozess (Appadurai 1990). Deterritoralisierte Kultur findet sich nicht mehr in geschlossenen siedelnden Gruppen von Kulturträgern, vielmehr kommt statt Gruppen sozialen Netzwerken im Rahmen dieser neuen Formen von Migration eine wachsende Bedeutung zu (Boyd 1989, Stoller 1996: 743 - 749).

Auf einer eher deskriptiven Ebene findet sich ein möglicherweise interessanter Vergleichsfall zu den in Europa zu erhebenden Daten in Gestalt des afrikanischen Marktes, der sich in

---

<sup>2</sup>An einer früheren Version insbesondere dieses Abschnitts war Mary Kenney beteiligt.

den letzten Jahren in New York entwickelt hat. Stoller (1996) beschreibt turbulente Auseinandersetzungen zwischen Händlern und Kommunalpolitikern um diesen großen Straßenmarkt entlang der Hauptstraße Harlems. Schon vorher hat es westafrikanische Straßenhändler, hauptsächlich aus dem Senegal, Mali, Niger und Gambia in Manhattan gegeben. Auch beschreibt Stoller die wichtige Rolle der Muriden, eines Sufi-Ordens, für die Herausbildung von geschäftlichen Netzwerken, die ihrerseits die Migrationsmuster zwischen Westafrika und New York City in ihrer Genese entscheidend beeinflusst haben.

In ihren klassischen Formulierungen mit push- und pull-Faktoren (Todaro 1969) sind Migrationstheorien den Entscheidungstheorien zuzuordnen. Vor- und Nachteile von Ursprungs- und Zielorten werden gegeneinander abgewogen. Durch die so suggerierte Entscheidungsfreiheit erlangen sie gelegentlich einen zynischen Beiklang, wenn sie auf Fälle bezogen werden, in denen diese Freiheit offensichtlich nicht gegeben ist, wie Flüchtlinge und Deportierte. Auch die Möglichkeit halb-offener Entscheidungssituationen ist in Betracht zu ziehen: z. B., wenn Migranten zwar Abwägungen zwischen verschiedenen möglichen Zielländern treffen, ein Verbleib im Ursprungsland oder derzeitigen Aufenthaltsland aber ohne Lebensbedrohung, Not oder Freiheitsverlust nicht möglich ist. Diese entscheidungstheoretischen Aspekte sind in dem vorliegenden Projekt zu berücksichtigen, da Wissen - dem hier ein Hauptinteresse gilt - ja über die Entscheidungen, die es beeinflusst, in die untersuchten Lebensläufe einfließt.

### 3.3.7 Wissen und Praxis

Selbstverständlich gilt für Migranten-Wissen all das, was für Wissen im Allgemeinen gilt, auch wenn die Wissenssoziologie an anderen Beispielen entwickelt worden ist. Erklärt man Migranten-Wissen aus den praktischen Erfordernissen des Migrantenlebens, dann ist für diesen Typ von Erklärung von Bedeutung, was anhand anderer Gegenstände über den Zusammenhang von Wissen und Praxis herausgefunden wurde.

Dux (1981:95) spricht im Zusammenhang der Entstehung des Weltbildes eines Kindes von Kompetenzerwerb. Die gemeinte Kompetenz ist die, sich in der Welt, von der man ein Bild hat, mithilfe dieses Bildes erfolgreich zu bewegen und aus ihr seine Bedürfnisse zu befriedigen. So gesehen finden die Theorien des Kindes, wie jede Theorie, ihre letzte Bestätigung und Bewährung in der Praxis. Genau das aber ist höchst umstritten.

Nach Bloor (1981:24) ist das Verhältnis von Theorieentwicklung und erfolgreicher Praxis alles andere als eng. Er führt aus, die Dampfmaschine sei aufgrund einer heute abgelehnten Wärmetheorie entwickelt und wiederholt verbessert worden. Nun war die Dampfmaschine ja eine höchst erfolgreiche, ja revolutionäre technologische Entwicklung. Sie markiert die Geburtsstunde der modernen Industriegesellschaft (die manche Leute für den Gegenstand der Soziologie halten). Dass eine so gut funktionierende Erfindung auf einer falschen Theorie beruht, belegt, dass man auch aufgrund falscher Prämissen zu richtigen Folgerungen kommen kann. Der Zusammenhang zwischen Theorieentwicklung und erfolgreicher Praxis kann also kein sonderlich enger sein.

Diese Feststellung mag zunächst verwunderlich klingen. Beobachtet man jedoch mit Knorr (1981, 1994 a, b) die konkreten sozialen Zusammenhänge, in denen Wissenschaft produziert wird, wundert man sich hierüber nicht mehr. Im Labor, auch wo die sogenannte Grundlagenforschung betrieben wird und die Anwendung noch in weiter Ferne liegt, ist von Theorien, die zu testen sind, nur noch selten die Rede. "Selbst ein kurzer Aufenthalt im wissenschaftlichen Labor wird zeigen, dass das deskriptive Modell der Forschung und mit ihm die Rede von 'Wahrheit', von 'Hypothesen-testen' u-ä., kaum zur Erfassung des Forschungsprozesses geeignet sind." (1981: 228). "Falls es ein Prinzip gibt, das das Forschungshandeln steuert, so kommt es wohl am ehesten im Ziel der Wissenschaftler, die Dinge zum Funktionieren zu bringen (to make things work), zum Ausdruck. Diese Beschäftigung damit, ob etwas 'geht' oder 'nicht geht' und wie es zum Funktionieren zu bringen sei, weist aber eher auf Erfolg als auf Wahrheit als handlungssteuerndes Prinzip von Forschungsarbeit hin. Es braucht nicht weiter betont zu werden, dass die Dinge zum Funktionieren zu bringen nicht gleichbedeutend damit ist, sie zu testen und damit möglichst zu falsifizieren. [...] Wissenschaftliche Theorien nehmen im Labor einen eigentümlich *atheoretischen* Charakter an" (1981: 229. Hervorhebung im Original).

Wie etwas zum Funktionieren gebracht wird, sogar in einem Riesenprojekt um einen aufwendigen, nur multinational zu betreibenden Teilchenbeschleuniger, stellt Knorr in *Epistemic cultures* (1994 a, b) dar. Die internen Kommunikationsformen dieses Superexperimentes, in dem die unterschiedlichsten Biographien zusammenlaufen, vergleicht sie mit denen eines Superorganismus, wie einem Bienenstaat. Auch beschreibt sie die Alpträume, die die einzelnen Beteiligten haben, ihretwegen könnte etwas nicht funktionieren.

Das Funktionieren von Abläufen ist nun weitgehend unabhängig von der theoretischen Erklärung dieser Abläufe herstellbar, wie z. B. auf imitativem Lernen beruhende Handwerkstraditionen oder auch die oben zitierte Dampfmaschine belegen. Auch dort, wo man der Theorie zu bedürfen glaubt, kann man gelegentlich zwei oder mehr Theorien zur Auswahl haben, die sich von ihren Prämissen her widersprechen, in bezug auf den gegebenen Erklärungszusammenhang jedoch das selbe leisten. Es gibt eben "mehr als eine Möglichkeit der Anpassung an die Umwelt" (Bloor 1981:30) und damit auch mehr als eine Möglichkeit der Anpassung des Weltbildes an die Erfahrung oder der Theorie an die Erfordernisse der Praxis.

Was bedeuten diese Überlegungen für die Sozialanthropologie, also das Studium menschlicher Gesellschaft(en) über kulturelle, geographische und zeitliche Entfernungen hinweg? Sie bedeuten, dass wir eine ganze Reihe geläufiger Annahmen erneut hinterfragen müssen.

Sicher hieße es, weit über das Ziel der Argumentation hinauszuschießen, wollte man bestreiten, dass es zwischen den geistigen Abbildungen der Welt (den "Theorien" im weitesten Sinne, einschließlich der oft abschätzig so genannten "Alltags-"Theorien oder "*folk theories*" über kosmologische oder gesellschaftliche Zusammenhänge oder im

Rahmen der - nach unseren westlichen Kriterien so abgegrenzten - *ethno-science*) und dem erfolgreichen Leben in der Welt (Technologie, Gestaltung politischer und sozialer Verhältnisse, kurz: Praxis) Zusammenhänge gibt. Das Bestreiten solcher Zusammenhänge würde uns als Wissenschaftler wohl unserer Daseinsberechtigung berauben. Die oben an verschiedenen Beispielen angedeuteten Überlegungen sollten uns jedoch davor warnen, anzunehmen, dass diese Zusammenhänge immer eng und immer einfach sind.

Wir gehen z. B. gerne davon aus, dass erfolgreiche Industrialisierung die Übernahme des ganzen Komplexes von Überzeugungen voraussetzt, den wir Westler für den "modernen" Menschen für kennzeichnend halten und den wir, spätestens seit Weber, in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Entstehen der westlichen Industriemoderne, mit unserer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sehen. Also schließen wir aus dem Erfolg, gemessen an technischen und wirtschaftlichen Parametern, auf bereits vorher erfolgte "Verwestlichung" der Geister, weil ohne diese eine solche Entwicklung nicht möglich sei. Nun aber müssen wir in Betracht ziehen, dass man Gesellschaften und komplexe Assoziationen von Menschen und Sachen wie z. B. eine Industrie auch aufgrund ganz unterschiedlicher, logisch möglicherweise einander widersprechender, Überzeugungssysteme zu einem äußerlich ganz ähnlichen Funktionieren bringen kann.

#### Fallbeispiel Cargo-Kulte

Ein Beispiel, in dem "Entwicklung", in einem ganz westlich-technokratischen Sinne, auf einem Glaubenssystem basierte, das jeder Westler, wenn er nicht gerade einer extremen Form des Relativismus und der Permissivität zu neigt, als schlichtweg falsch und irrig bezeichnen würde, mag an dieser Stelle sinnvoll sein.

Heilerwartungsbewegungen vom Typ der Cargo-Kulte waren in Melanesien in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und darüber hinaus bis mindestens in die 60er Jahre weit verbreitet. Cargo, Schiffsladungen also, umfassten auch Industrieprodukte, deren Beschaffenheit (Komplexität, Uniformität, Glätte ...) sich die Melanesier zumindest anfangs nicht erklären konnten. Auf jeden Fall schlossen sie die Möglichkeit aus, es könnte sich um Gegenstände handeln, die von Menschen geschaffen wurden. Stattdessen nahmen sie an, diese Dinge stammten von den Geistern ihrer Vorfahren, von denen sie glaubten, dass sie jenseits des Wassers wohnten, dort also, wo auch die Schiffe herkamen. Wenn dies aber der Fall war, warum waren dann die angeblichen Empfänger der Schiffsladungen immer Europäer? Es war doch zu vermuten, dass die Ahnengeister diese Wohltaten eigentlich ihren Nachkommen, den Melanesiern (genauer: der jeweiligen Lokalgruppe, die einen solchen Glauben entwickelte) hatten zukommen lassen wollen. Durch irgendwelche Verfahren musste es den Europäern gelungen sein, die Warenströme umzulenken.

Um diese falsche Zustellung zu korrigieren und selber in den Besitz der Güter zu gelangen, galt es, diese Verfahren herauszufinden. Dies geschah experimentell. Man hisste z. B. Fahnen, legte Sonntags Tischtücher auf eigens dazu gefertigte Tische (denn von solchen aß man ja nicht), oder paradierte mit Holzgewehren auf und ab. Wenn sich erwies, dass die

jeweils imitierten Europäer-Rituale nicht der Schlüssel zum Cargo waren, da das Cargo trotz detailgetreuer Ausführung nicht eintraf, brach eine solche Kultbewegung zusammen und irgendwo anders entstand eine andere.

Im Laufe der Zeit nun wurden die Beobachtungsdaten der Melanesier über die Europäer immer reichhaltiger, und immer neue und komplexere Verhaltensformen wurden Objekt der Nachahmung. Oder stieg auch das Zusammenhangswissen? Und wenn das Zusammenhangswissen stieg, waren die postulierten Zusammenhänge dieselben wie die, die die Europäer selber zur Erklärung ihres Verhaltens angeführt hätten? Jarvie würde dies bezweifeln: "The cargo cultist's explanation of how cargo is to be obtained never got beyond the groove of magic and ritual" (1986:60). Wie dem auch sei, am Ende blieb auch der Erfolg nicht aus. Man imitierte nicht mehr die Sonntagstafel und die Paraden der Europäer, sondern das Bauen von Lagerhäusern und den Vertrieb von Kopra. Und dann kam auch das Cargo. Zwar nicht in Form von Geistes Schiffen, die Güter brachten, aber in Form von Geldeinnahmen, mit denen man diese erwerben konnte. Aus ursprünglich rein magisch-analogen Glaubensvorstellungen mit Kulten, die als Verrücktheiten belächelt wurden, waren erfolgreiche indigene Entwicklungsprojekte geworden: income generating activities.

Jetzt zeigte sich aber, dass das Handlungsziel und damit wohl auch große Teile der Handlungslogik doch eine ganz andere gewesen waren, als die induzierter Entwicklung nach westlichem Muster. Enge Beziehungen gab es von Anfang an zwischen den Cargo-Kulten und einem anderen Komplex kultureller Züge, für den Melanesien in der ethnographischen Literatur berühmt ist, der *big-man*ship. Cargo-Kulte waren eines der Mittel, zum Big Man zu werden oder einen Repräsentanten der eigenen Gruppe dazu zu verhelfen, es zu werden, und dadurch an seinem Prestige teilzuhaben. Von den Europäern, der unanfechtbaren Spitze dieses Prestigegefälles, anerkannt zu werden, nicht mehr als *rubbish men* behandelt zu werden, war eines der Ziele dieses Kultwesens. Als man jetzt reich geworden war und der Repräsentant der Gruppe trotzdem nicht vom englischen Gouverneur (für den der *colour bar* ein Naturgesetz war) zum Tee auf die Veranda eingeladen wurde, hörte man eben auf, Kapitalismus zu betreiben, und wandte sich wieder einem geruhsameren Leben zu. (Diese Kurzdarstellung ist ein Amalgam von Fällen, die Cochrane beschrieben hat.)<sup>3</sup>

Aus der Literatur über Cargo-Kulte lassen sich eine Fülle von Fragen ableiten, die auch für die Untersuchung afrikanischer Migranten in Europa von Interesse sind und für plötzliche Formen der Konfrontation mit der "Moderne" überhaupt.

---

<sup>3</sup> Lachenmann (1990:128) zieht in ganz ähnlicher Weise aus der Literatur über Cargo-Kulte theoretische Inspiration. Wie es hier auch geschieht, beschreibt sie den "Cargo-Effekt" als Übertragung von Erklärungsmustern "des eigenen Wissens- und Weltanschauungssystems auf ein Phänomen eines anderen Systems". Dann jedoch ist ihre Akzentsetzung eine andere. Während hier hervorgehoben wird, dass es trotz heterogener Überzeugungssysteme gelegentlich zu erfolgreicher Interaktion in der Praxis kommt, dient der Cargo-Effekt bei Lachenmann zur Erklärung der (in der Tat wohl häufigeren) Dysfunktionen.

"Die Moderne" als Überzeugungssystem und als Praxis

Wie geschieht in solchen Fällen die geistige Verarbeitung dieser Konfrontation? Wird die westliche Moderne von ihrer Oberfläche, von ihren Erscheinungsformen her rezipiert und wird sie Element für Element in ganz andere geistige Zusammenhänge eingebaut, oder wird sie zusammen mit ihrer internen Logik rezipiert, so sie denn eine solche hat?

Die verschiedensten Fundamentalismen, wie man sie in allen Weltreligionen findet (von denen des Islam redet man nur am meisten), bieten sich hier als Untersuchungsgegenstand an. Sie werden abwechselnd als Reaktion auf die Moderne, im Sinne von antimodernem Widerstand, und als Lokalform der Modernisierung interpretiert. In welchem Umfang laufen hier der europäischen Entwicklung analoge Prozesse des Wertewandels und der "Rationalisierung" ab, in welchem Umfang macht man sich nur die technischen Errungenschaften der Moderne für ganz andere Leitideen zunutze? Welche Lokaltheorien von der Welt entstehen in Bevölkerungsgruppen, die durch Marktintegration und informationstechnologische Vernetzung in kurzer Zeit eine Ausweitung ihres sozialen Horizonts und ihrer Interaktionsräume um ein Vielfaches erfahren? Drängen diese Theorien auf Konsistenz, sind sie synthesefreudig und harmonisierend oder dogmatisch und exklusiv angelegt oder existieren sie einfach in ihrer Widersprüchlichkeit nebeneinander her, ohne voneinander Notiz zu nehmen? Unterscheiden sie sich in ihrem praktischen Wert als Anpassungsinstrument an veränderte Umwelten oder leisten sie annähernd dasselbe? Unterliegen sie der Skepsis oder dem Glaubenseifer? Der systematische Vergleich von Theorien über die Welt und die Weltgesellschaft in den Köpfen derer, die die zahlreichen lokalen Facetten dieser Weltgesellschaft repräsentieren, ist bislang kaum betrieben worden.

Beziehen sich diese Überlegungen noch im wesentlichen auf die "klassische Moderne", so liegt es doch nahe, sie auch auf die Speerspitze der Moderne, die elektronisch vernetzte Wissensgesellschaft zu übertragen. Dass Hightech Gegenstand von vereinfachenden oder anthropomorphisierenden *folk theories* ist, und dies sogar in den Köpfen regelmäßiger Nutzer, liegt auf der Hand, denn die meisten von uns können ja nicht einmal Lowtech in einer Weise erklären, die erfolgreiches Eingreifen in die Funktionszusammenhänge z. B. eines Autos gestatten würde. Wer EDV-Berater zu Hilfe gezogen hat, wird beobachtet haben, dass auch diese auf Begründungssysteme weitgehend verzichten und aus Erfahrung wissen, "was geht" und "was nicht geht" und allenfalls Erfahrungen dieser Art durch tentative Generalisierungen zu einfachen *folk theories* zu aggregieren: "meistens klappt es mit dem und dem Befehl".

Dort, wo all die Zwischenschritte, die Evolutionisten für unverzichtbar halten würden, übersprungen worden sind<sup>4</sup>, wie z. B. bei manchen Somali-Flüchtlingen, wird der einzelne

---

<sup>4</sup>In immer akuterer Weise stellt sich die Frage, ob angesichts all dieser Inkongruenzen und Ungleichzeitigkeiten von angeblich zusammengehörigen Systemen von Werten oder Überzeugungen und von Praktiken, sich Dichotomien wie "Tradition" versus "Moderne", die ja einmal am Anfang der Soziologie gestanden haben und auf denen die meisten Soziologien nach wie vor basieren, sich noch halten lassen und ob sie denn je sonderlich nützlich gewesen sind. Stehr (1994:27) resümiert, der klassische soziologische Diskurs, von Auguste Comte bis Talcott Parsons, habe versucht "to press societal transformations into an

Akteur Mitspieler in der Wissensgesellschaft, ohne deren Entstehung auch nur im entferntesten mitverfolgt zu haben. Sicher hat ein solcher Akteur auch Begründungssysteme und Anschauungen darüber, warum das, was er tut, funktioniert, welche Auswirkungen es in weiteren politischen und sozialen Zusammenhängen hat und warum Partner oder Gegner (Einwanderungsbehörden, Zoll, Sozialhilfe, Konkurrenten um öffentliche oder geschäftliche Ressourcen) auf ihn in der Weise reagieren, wie sie dies tun. Wir haben nur nicht die geringste Vorstellung, welcher Art diese Theorien und Kalküle sind, bis wir ausführliche Befragungen und Interviewtranskriptionen vorgenommen haben, also die latent in den Köpfen vorhandenen Theorien in die Gestalt analysierbarer, verschriftlichter Diskurse überführt haben.

### 3.4. Eigene Vorarbeiten

Der Projektleiter hat seit Jahrzehnten über Somali (insbesondere in Kenia) geforscht und beherrscht deren Sprache. Was Somali in Deutschland anbelangt, so hat er die Stadt Bonn hierüber beraten und hat dadurch auch interessante Einblicke in diese Population aus administrativer Sicht gewonnen. Durch seine Frau, die Somali ist, ist ihm ein vielfältiger Einstieg in Somali-Netzwerke möglich.

Detaillierte Studien zu den Klanstrukturen der Somali und deren Re-Konstruktion im Zuge politischer und religiöser Neuorientierungen hat der Projektleiter bereits 1978-1980 im Rahmen des Projektes DFG Schl/186/1 durchgeführt. Elf Jahre später, während der Auflösung des Staates Somalia, waren diese Klanstrukturen dann in aller Munde. Diese Forschungen fanden ihren Niederschlag in einer Buchveröffentlichung 1994 [1989] und einer Reihe von Aufsätzen und Buchbeiträgen (Schlee 1984a, b, 1985, 1987, 1988).

Die Verwandtschaftsterminologie des Somali, die für das Verständnis von Familienverhältnissen und weitergefassten verwandtschaftlichen und pseudo-verwandtschaftlichen Netzwerken von großer Bedeutung ist, hat der Projektleiter eingehend analysiert (Schlee 1994 d).

Aus aktuellen Anlässen, der Auflösung Somalias und der nach "ethnischen" Gesichtspunkten erfolgenden Neugliederung Äthiopiens nach dem Zusammenbruch des Mengistu-Regimes, hat sich der Autor in den 90er Jahren erneut mit den kollektiven Identitäten in

---

*iron dichotomy of traditional and modern.*" Zumindest im Sinne einer Stadientheorie lasse sich eine solche Dichotomie jedoch nicht aufrechterhalten. *"Civilization has not passed successively and successfully in stages from the theological, to the metaphysical and the positive."* Offenbar um den Modernisierungsbegriff nicht gänzlich aufgeben zu müssen, gibt er dessen Gebundenheit an historische Stadien als Begriffsbestandteil auf. *"For illustrative purposes at least, I will attempt to make a case for viewing modernization as not conforming to strict historical stages and schemes of society but as a much more moderate and open, even reversible, process, namely as a movement toward an enlargement of social action."* (1994:28, Hervorhebung im Original) Die Vergrößerung des sozialen Handlungsraumes ist natürlich eine der hier angesprochenen plötzlichen Einbeziehung in globale Vernetzungen sehr benachbarte Idee. Auch die Ausweitung des sozialen Horizontes, die neue, weitere Identifikationen ermöglicht, lässt sich unschwer hier subsumieren (Evers und Schlee 1995:5 im Anschluß an Firat 1995, die aufzeigt, wie eine gesamt-kurdische Identifikation im Unterschied zu den früher im Vordergrund stehenden Stämmen und Talschaften erst durch gemeinsame Erfahrung staatlicher Unterdrückung, Umsiedlung und das Durcheinanderwürfeln von Bevölkerungsgruppen im Zuge der Arbeitsmigration nach Westeuropa möglich wurde).



Nordost-Afrika, insbesondere auch der Kategorie "Somali" und ihren Unterkategorien, befasst (Schlee 1994e, 1995b, 1996b). Diese Forschungen gewährten ihm Einblicke in die politischen und militärischen Umstände, die zu Migrationsbewegungen nach Europa und Nordamerika geführt haben.

Von 1984 bis 1991 wurden Forschungen in diesem Themenbereich und zu anderen Themen, an deren Rande hier einschlägige Erkenntnisse gewonnen wurden, im Rahmen des Bayreuther SFB 214 (Kulturelle Identität in Afrika: Prozesse ihrer Entstehung und Veränderung) durchgeführt. In dessen Gründungsphase war der Autor Mitglied des vierköpfigen Sprecherrates. Zusammen mit Christoph Winter hat er die allgemeinen Programmtexte für verschiedene Antragsphasen entworfen. Auch hat er die Teilprojekte A3, A4 und A6 in diesen Bayreuther SFB eingebracht und erfolgreich abgeschlossen.

Abdulkadir Alem, der in Bielefeld über Somali in Kanada promoviert, hat in seiner Berliner Diplomarbeit (1995) bereits wichtige Studien zu der damaligen Situation von Somali in Deutschland und Schweden vorgelegt. Er zeigt die starke Abhängigkeit der Migrationsströme von Somali von der Ausländergesetzgebung und von der Aussicht auf Sozialleistungen auf. In Deutschland sind zumal die rezenteren Somali-Migranten der Kategorie "Asylbewerber" zugeordnet, weil andere Einwanderungsgründe nicht anerkannt werden. (Deutschland entsagt damit der Möglichkeit, Einwanderer nach eigenen Utilitätskriterien auszuwählen, wie dies bei Ländern, die sich selber als Einwanderungsländer sehen - was die BRD de facto ja ebenfalls ist - eine Selbstverständlichkeit ist.) Verschärfungen von Restriktionen, etwa beim Zugang zum Arbeitsmarkt, bewirken oft eine weitere Migration, von einem westlichen Industrieland in ein anderes. Derzeit ist Kanada oft Endpunkt solcher Migrationen.

Im Bielefelder Graduiertenkolleg "Markt, Staat, Ethnizität", in dessen Rahmen nicht nur die im Titel bereits angedeuteten Probleme politischer und sozialer Identifikation behandelt wurden, wurden auch eine Fülle von Migrationprozessen untersucht, deren Aufzählung hier zu weit führen würde.

Hervorgehoben sei die jüngst abgeschlossene Doktorarbeit von George Amponsem über ghanaische Marktfrauen, die erfolgreiche geschäftliche Beziehungsnetze über Westeuropa, Nordamerika und Südostasien gespannt haben. Amponsem schätzt die Population von Ghanaern in Deutschland alleine auf 55.000-65.000.

Amponsems Arbeit ist stark an ökonomischen Verhältnissen und weniger an Wissensbeständen interessiert. Nach Amponsem, der die Handelsrouten ghanaischer Händlerinnen bis nach Thailand und Malaysia hin verfolgt hat, gehören die Verbindungen zwischen Ghana und Deutschland und Ghana und Holland zu den wichtigsten Teilen dieser Netzwerke. Wenn in diesem Projekt insbesondere das Augenmerk auf Ghanaer in Deutschland gerichtet werden soll, statt Ghanaer in irgendeinem anderen Land der industrialisierten Welt zu untersuchen, so ergibt sich das also nicht bloß aus Nationalität und Wohnort des Projektleiters, sondern es lässt sich auch aus ghanaischer Perspektive

rechtfertigen.

### **3.5 Ziele, Methoden, Arbeitsprogramm und Zeitplan**

#### 3.5.1 Ziele

Das Projekt will in erster Linie einen Beitrag zur symbolisch konfigurativen Dynamik der Herausbildung von Weltgesellschaft leisten. Hierzu soll die Perspektive von Migranten eingebracht werden. Diese soll in ihrem strukturellen Rahmen untersucht werden, dessen Erforschung in sich ein weiteres Teilziel darstellt. Aus Gründen der Darstellbarkeit (wegen des Voraussetzungscharakters des letztgenannten Teilziels gegenüber dem ersten) werden diese Teilziele im folgenden in umgekehrter Reihenfolge erörtert. Die Reihenfolge entspricht also nicht der Hierarchie der Ziele.

Insgesamt verfolgt das Projekt drei Hauptziele:

Es soll erstens Migrantennetzwerken nachgespürt werden, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der informellen, transnationalen Migrantenökonomien. Voruntersuchungen haben gezeigt, dass der Typus von Globalisierungsprozess, dem das Wachstum dieser Netzwerke entspricht, Elemente einer Abkopplung von anderen Teilen der Gesellschaft aufweist und stattdessen Binnenintegration forciert wird. Über große Entfernungen werden mit beträchtlichem Aufwand Beziehungen zu anderen Migranten derselben Gruppe aufrecht erhalten. Beziehungen zum Ursprungsgebiet sind unterschiedlicher Intensität, Beziehungen zu den aufnehmenden Gesellschaften eher punktuell. Sie beschränken sich auf ganz bestimmte Interaktionsformen. Die Struktur dieser entkoppelten Netzwerke und ihre Alimentation durch wenige ökonomische Anknüpfungspunkte soll Gegenstand genauerer Beschreibung werden.

Zweitens will das Projekt innerhalb einer Theorie der Weltgesellschaft, insbesondere unter dem Aspekt einer Theorie des Wissens über Weltgesellschaft, einen empirischen Beitrag liefern. Zu solchen Untersuchungen bieten sich Migranten in besonderer Weise an. Obwohl moderne Kommunikationssysteme auch sesshafte in globale Zusammenhänge stellen, sind Migranten doch dem Näherücken des Fremden und der Notwendigkeit neuer Orientierungen in besonderer Weise ausgesetzt. Die symbolische Konfiguration transnationaler Universen nimmt bei ihnen möglicherweise andere Formen an als bei vergleichbar globalisierten Gruppen wie Finanzexperten (Knorr) oder Entwicklungsexperten (Evers).

Drittens soll exploriert werden, welche Zusammenhänge zwischen der ökonomischen Realität der MigrantInnen und der Form ihrer Netzwerke sowie den bei ihnen erhobenen symbolischen Konfigurationen, also ihren Überzeugungssystemen und Wissensformen, erkennbar sind. Hierbei wird an die obigen Überlegungen zu "Wissen und Praxis" angeknüpft (3.3.6).

### 3.5.1.2 Spezifische Ziele

#### 3.5.1.2.1 Teilziele zu Globalisierungsdynamiken

1) Die Dynamik entkoppelter Globalisierung: zur Herausbildung transnationaler Migranten-Netzwerke

Dieses Teilziel bezieht sich gleichzeitig auf eine "Globalisierungsdynamik" und eine "Strukturform". Die Dynamik ist die Entkoppelung und die Struktur das Netzwerk. Durch das dichtere und weitere Knüpfen von Netzwerken untereinander entkoppeln sich Migranten partiell von anderen Teilen von Gesellschaft.

Zu untersuchen ist zunächst das politische und ökonomische Umfeld, in dem die Migrationen stattfinden. Die Produktion von politischen Flüchtlingen und "Wirtschaftsflüchtlingen" in den afrikanischen Ursprungsländern ist in die Betrachtung einzubeziehen. Auch dies ist eine Entkoppelung. Migranten klinken sich aus ihren Ursprungs-Kontexten aus.

Andere Entkoppelungs-Prozesse beobachten wir an den Zielorten der Migration. Migrantinnen und Migranten finden Beschäftigung in Wirtschaftszweigen, die sich teilweise illegalisiert haben, die sich also vom Staat und dem von ihm kontrollierten Wirtschaftsgeschehen in bestimmter Hinsicht abgekoppelt haben. Dieser Prozess hat als Informalisierung Eingang in die Literatur gefunden.

Diese Informalisierung der Ökonomien der aufnehmenden Länder im Zuge von deren globaler Verflechtung wird anhand der Literatur untersucht (s. o.: Portes). Auf der mikro-sozialen Ebene finden hierzu eigene Erhebungen statt: den Darstellungen ihrer Arbeitsverhältnisse durch die Gesprächspartner wird besonderes Augenmerk geschenkt, sowie ihren ethnischen, landsmannschaftlichen oder anderweitigen Beziehungen zu ihren Arbeitgebern, Kollegen, Handelspartnern ... Dies ist auch ein Feld, in dem Beobachtungen von Interaktionen die aus Gesprächen gewonnenen Informationen entscheidend ergänzen können.

Es klingt paradox, ist aber in Wirklichkeit das Pendant der weltweiten Verflechtung informalisierter Wirtschaftsformen und ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt, ihrer Offenheit also, dass sie in anderer Hinsicht Enklaven, Geschlossenheit also, bilden: Enklaven der Dritten Welt innerhalb der Ersten Welt (wenn man denn diese Nummerierung der Welten nach dem Fortfall der Zweiten Welt beibehalten möchte).

Neben den wirtschaftlichen Veränderungen sind die der Sozialstruktur so gut es geht anhand der Literatur im Auge zu behalten, da eigene quantitative Erhebungen großen Stils in diesem Projekt nicht geplant sind. Durch die Populationsverschiebungen verändert sich die Zusammensetzung der Weltgesellschaft und ihrer lokalen Ausschnitte. Die Entstehung neuer Migrantengruppen und deren Veränderungen z. B. in ihrer Größe gehen mit Veränderungen in den Interaktionsformen mit anderen Bestandteilen der Weltgesellschaft einher. Solche Prozesse sind migrationsgeschichtlich fassbar, in ihren räumlichen Bezügen

kartierbar, demographischen und ökonometrischen Beschreibungsverfahren zugänglich.

Im Anschluss an Forschungsrichtungen, die oben als "Stand der Forschung" referiert worden sind, sollen im Zusammenhang mit der Entkopplungsdynamik, d.h. den Formen der Loslösung aus den Herkunftsländern, der Entwicklung relativer Isolation von den aufnehmenden Gesellschaften und der Herausbildung interner Zusammenhänge auch die folgenden Fragenkomplexe aufgegriffen werden.

Ethnizität, Deszendenz (vgl. oben 3.3.1)

Welche Rolle spielen Lokalität und "Deszendenz"-Gruppen (Ethnien, Klane ...) sowie religiöse und andere kulturelle Affiliationen in der Binnenstrukturierung von Migrantengruppen und -netzwerken und in deren Außenanbindung? Gewinnen als gemeinsame Deszendenz modellierte Beziehungen gegenüber explizit lokalen Bindungen (Region, Distrikt) in der Diaspora oder verlieren sie ihnen gegenüber an Bedeutung? Gewinnen innerhalb von Deszendentengruppen mit Lineages unterschiedlicher Tiefe die weiteren Beziehungen auf Kosten der engen an Bedeutung (Nivellierung, Vereinfachung, Verlust von Abstufungen) oder, umgekehrt, reduzieren sich Klanbeziehungen auf die engere Verwandtschaft, über die dann aber über große geographische Distanzen hinweg die Kontakte erhalten bleiben? Läuft ethnische Pluralität auf ethnische Schichtung hinaus? (Esser 1999). Treten dabei Paradoxien wie zirkuläre Hierarchien und Umkehrungen von Hierarchien in Selbst- und Fremdsicht auf?

Wirtschaftliche Einbindung (vgl. oben 3.3.2)

Sind Arbeitsverhältnisse ethnisch komplementär oder homogen? Ein Beispiel für ersteres wäre ethnische Stratifizierung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, eines für das zweite wäre ein Migranten-Unternehmertum, das über Appelle an ethnische Solidarität Arbeitskräfte aus der eingetragenen Ethnie an sich bindet und, z. B. durch Verunsicherungsrhetorik, von den offenen Arbeitsmärkten fernhält. Wie werden diese Verhältnisse von den beteiligten Akteurinnen und Akteuren erklärt und begründet?

2) Teilziel zur Dynamik symbolischer Konfigurierung von Weltgesellschaft: Migrantenperspektiven

Eine zweite Seite der Prozesse von Migration und kommunikativer Vernetzung besteht darin, dass durch die Ausweitung des sozialen Horizontes der Beteiligten Differenzen bewusst werden, die vorher gar nicht wahrgenommen worden sind. Andere Differenzen werden in eine ungeordnete Gemenge-Lage von Merkmalen, die in der neuen sozialen Umwelt vorgefunden wird, hineinkonstruiert, um geordnete Kategorien von "wir" und "den anderen", "gut" und "schlecht" etc. zu schaffen. Durch ihre handlungssteuernde Wirkung können selbstverständlich auch solche eher willkürlich anmutenden Konstrukte zu sozialen Realitäten werden.

Die Einwanderungs- und Migrationsgeschichte in anderen Teilen der Welt zeigt, dass solche Restrukturierungen die Selbst- und Fremdklassifikation das soziale und wirtschaftliche Schicksal von Gruppen entscheidend mitprägen. Durch zunehmende Verflechtung und fortlaufende Kommunikation werden auch die Ursprungsländer von solchen Entwicklungen im Zielgebiet von Migrationen nicht unbeeinflusst bleiben. Neben der Entstehung transnationaler Netzwerke muss das Augenmerk auf die Schaffung neuer sozialer Institutionen, wie Vereine, Schulen und politische Organisationen gerichtet werden. Vielleicht sind hier die Anknüpfungspunkte und Verbindungsstücke zu finden, durch die Migranten sich nicht nur untereinander koordinieren und gegenüber der Wirtsgesellschaft artikulieren, sondern durch die sie auch Wirkungen auf Entwicklungen in ihren Heimatländern erzielen.

Die Formen, die diese Strukturveränderungen haben, und die Diskurse, die sie begleiten und beeinflussen, sollen an den gewählten Beispielen erforscht und im Dialog mit anderen Teilprojekten in die Theorieentwicklung eingebracht werden. Die Formen der Strukturbildung, die im Rahmentext aufgeführt werden (Netzwerke, Organisation, Zentrum-Peripherie-Beziehungen, Märkte) werden sich in den Untersuchungsbeispielen unschwer wiederfinden lassen und können dann konkretisiert und empirisch gefüllt werden.

Der Schwerpunkt der eigenen Untersuchungen soll dabei auf den Diskursen liegen, oder, anders gesagt, den durch Gespräche erhebbaren Wissensbeständen der Migrantinnen und Migranten, die sich durch die Migrationserfahrungen und die mikrosozialen Aspekte von Globalisierungsprozessen verändern.

In Ergänzung zu Informationen aus den Medien sollen auch Migranten-Perspektiven zu folgenden Problemfeldern erhoben werden, die oben unter "Stand der Forschung" erläutert wurden. Es wird erwartet, dass sich in allen diesen Problemfeldern konditionierende Faktoren finden lassen, die zur Erklärung der Entkoppelungsdynamik und der Formen der Genese von Netzwerken herangezogen werden können.

Konflikte (vgl. oben 3.3.3)

Welche Rolle spielen Bürgerkriege in den Ursprungsländern (die Fragmentierung Somalias, der Dogomba-Kakomba-Krieg in Nordghana) in der Diaspora? Entwickeln sich hier unterstützende Strukturen für die eine oder andere Partei? Schafft die Entfernung auch inneren Abstand? Entwickeln sich in der Diaspora neue Identifikationen, die vielleicht quer zu den Konfliktlinien zuhause verlaufen? Wie werden daraus entstehende Paradoxien und Dilemmata verarbeitet?

Bedeutungen räumlicher Gegebenheiten (vgl. oben 3.3.4)

Welche Städte oder Gebiete spielen in Migrantenkulturen eine besondere Rolle und welche werden aus dem geographischem Wissen bestimmter Migrantengruppen gänzlich ausgeblendet? Reflektieren die Nachbarschaften von Migranten oder deren Organisationen und Formen des Zusammentreffens Zonierungen in den Heimatländern? Welche Rolle

spielen übernationale/subkontinentale Zonierungen (Westafrika, englischsprachiges Westafrika, Horn von Afrika...)? Welche Rolle spielt der Appell an kleinräumige Identifikationen (das globalisierte Dorf, das als Symbol transportabel gewordene Territorium)?

Formen der Migration und Migrations-Entscheidungen (vgl. oben 3.3.6)

Zu vermuten sind Zusammenhänge zwischen Formen der Migration und der Rolle von Wissen bei Migrationsentscheidungen. Mit billiger werdenden Reisemöglichkeiten und häufigerem Hin- und Herreisen sind einmal getroffene Migrationsentscheidungen weniger endgültig als in Zeiten, als transkontinentale Migration oft mit jahrelanger Schuldknechtschaft bezahlt wurde. In längerfristige oder endgültige Entscheidungen, an einem Ort zu bleiben, können daher persönliche Erfahrungen an mehreren anderen, auch weit voneinander entfernten, Zielorten eingegangen sein, die in der Rückschau zu bloßen Etappen werden.

Zu ermitteln sind daher Formen der Migration, die Art ihrer Finanzierung und das zur Migrationsentscheidung herangezogene Wissen. Handelt es sich um individuelle Gruppen- oder Kettenmigration? Wie häufig ist erneute Migration oder das Oszillieren zwischen Zielort und Herkunftsort? Werden die Reisekosten individuell oder durch kollektive Anstrengungen der Ursprungs-Gruppe oder deren vorausgereiste Mitglieder aufgebracht? Werden Schulden gemacht oder Reisekosten von prospektiven Arbeitgebern vorgestreckt? Welche Rolle spielt das Schlepper-Wesen?

Beruht die Migrationsentscheidung auf persönlich mitgeteiltem Wissen durch nahe oder entferntere Angehörige oder auf Wissen aus zweiter und dritter Hand? Welche Rolle spielen hierbei Telefon/Fernsehen/Ton-, Video-Kassetten/Briefe?

Es ist zu vermuten, dass nicht nur in die Migrationsentscheidungen selber ökonomische Kalküle eingehen, sondern auch Erwerb und Verarbeitung des in diese Entscheidungen einfließenden Wissens ökonomischen Prinzipien gehorchen. (Hierzu der folgende Abschnitt).

#### 3.5.1.2.3 Die Genese von Migranten-Wissen

Entkoppelung und punktuell Ankoppeln an anderer Stelle sowie der Ausbau transnationaler Migranten-interner Netzwerke unter ökonomischem Überlebensdruck kennzeichnen Bedingungen, unter denen sich migrantentypisches Wissen entwickelt. In Fortführung des unter 3.3.7 (Stand der Forschung) Ausgeführten sollen hier einige Suchrichtungen nach neuen Entwicklungen migrantentypischen Wissens aufgezeigt werden.

Angesichts des oft defizitären Bildungshintergrundes von Migranten stellt sich nicht nur die Frage nach den Quellen des Wissens (siehe vorangegangener Abschnitt), sondern auch nach der Selektion von Wissensbeständen und der Handhabung des Wissensumfangs.

Statt nach breitem länderkundlichen Wissen zu suchen, sollte man das Augenmerk auf Relevanzkriterien und Interpretationsmuster richten, die einen sparsamen aber für Migrationsentscheidungen zweckdienlichen Umgang mit Wissen erlauben. Mit zunehmender Komplexität des Wissens werden Interpretationsrahmen eingeeengt ("frames", Esser 1991)<sup>5</sup>.

Wie ist das Verhältnis von Migrantenwissen zu den Wissensbeständen anderer Gruppen, so dem Alltagswissen der Mehrheitskultur oder dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand? Gibt es Migrantenwissen, das möglicherweise nach externen Kriterien falsch ist, sich aber trotzdem aufgrund seiner Nützlichkeit hält? (Umgekehrt kann man zum Wissen über Migranten selbstverständlich dieselbe Frage stellen.)

Anhand detaillierter Beobachtungen von Gesprächen und offenen Befragungen (näheres siehe Methoden) soll Migrantenwissen beschrieben und seine Rolle im Entscheidungsprozeß modelliert werden.

Jede Migrantenkultur hat mehrere Quellen kultureller Entlehnung und Innovation: die Ursprungskultur oder Ursprungskulturen bei heterogenen Gruppen im Herkunftsgebiet, die Wirtskultur, die massenmediale Globalkultur usw. Daneben gibt es aufgrund der Lebenslage als Migranten Anpassungsformen an prekäre Situationen, die von den unterschiedlichsten Migrantengruppen möglicherweise unabhängig voneinander entwickelt werden. Bei der Untersuchung nur einer Migrantengruppe ist es schlechterdings unmöglich, zu unterscheiden, was an deren besonderen Beständen an Wissen und Fertigkeiten seine Wurzeln in der Ursprungskultur hat (z. B. "Somali-typisch" ist) und was der Situation als Migranten entspringt, also unabhängig von ethnischen Einteilungen "Migranten-typisch" ist. Um hier auch nur ansatzweise Kriterien zu gewinnen, ist der Vergleich von mindestens zwei verschiedenen Migrantengruppen erforderlich. Für die erste Projektphase sind Ghanaer und Somali ausgewählt worden. Die Auswahl ist neben pragmatischen Gründen nach kontrastiven Gesichtspunkten erfolgt, die im einzelnen unter "Arbeitsprogramm" dargelegt werden.

Da generalisierbare Erkenntnisse nur aus einer breiteren Komparatistik gezogen werden können, sollen in späteren Arbeitsphasen Untersuchungen zu weiteren Migrantengruppen vorgenommen werden.

Perspektiven für zukünftige Forschungen:

Der Vergleich zweier Elemente, in diesem Falle zweier Migrantenpopulationen, ist der minimale Vergleich. Eine sicherere Unterscheidung zwischen migrantentypischer Organisation des Wissens und Einflüssen verschiedener Ursprungskulturen und Kulturen verschiedener Zielländer wird erst durch Hinzuziehen weiterer Fälle möglich werden.

Zu einer möglichen ersten Ausweitung der Komparatistik könnten Studien über Somali und Ghanaer in anderen als den hier behandelten Ländern gehören und andere Migran-

---

<sup>5</sup> Ich danke Herrn Kollegen H. P. Blossfeld für diesen Hinweis.

tengruppen in denselben Ländern.

Während große Teile des vorliegenden Projektes auf Forschungen mit eher explorativem Charakter zielen, werden bei Anschlussprojekten aufgrund der dann vorliegenden Ergebnisse mehr konkrete Forschungsfragen in systematischerer Weise behandelt werden. Die offene Exploration wird in gleichem Maße zurückgedrängt, soll aber in dem Umfang erhalten bleiben, der notwendig ist, um Relevanzkriterien, die sich aus dem Feld selber ergeben, Rechnung tragen zu können.

### 3.5.2 Methoden

Die Methoden werden ethnographisch sein (Alltagsbeobachtungen). "Narratives" (Abu-Lughod 1986) über Migrationserfahrungen werden aufgenommen. Netzwerke sollen mit netzwerkanalytischen Methoden nachgezeichnet werden (Boissevain 1974, Simmel 1955, Schweizer 1988).

Eine Variante von Beschreibungsverfahren von Netzwerken ist die genealogische Methode, die im Rahmen des Projekts angewandt werden soll (Fischer 1996). Sie stellt Notationsverfahren für verschiedene Arten konsanguiner und affinaler Verwandtschaft und erlaubt die Aufzeichnung umfangreicher Genealogien bei gleichzeitiger Berücksichtigung rudimentärer biographischer Informationen (relatives/absolutes Alter, lebend/verstorben...).

Bei vollständigen Erhebungen z. B. von Geschwister-Sets (eigene, Geschwister der Eltern usw.) und systematischen biographischen Erhebungen (Beruf, Aufenthaltsort...) lassen sich mithilfe der genealogischen Methode auch quantitative Daten gewinnen (Sterberaten, Migrationsraten, soziale Mobilität). Die Anwendung statistischer Testverfahren auf solche Daten unterliegt jedoch einem starken Caveat, da hierfür die entscheidende Voraussetzung fehlt. Es handelt sich bei diesen Samples ja nicht um Zufallsstichproben, sondern ganz im Gegenteil, um Stichproben, die durch systematische Verfolgung von Beziehungen zwischen den Einzelfällen zustande gekommen sind. Bei einer Totalerhebung, auch in einem eng definierten Rahmen (z. B. alle Nachkommen einer älteren oder noch gut erinnerten verstorbenen Person) sind quantitative Auswertungen natürlich durchaus legitim. Da Somali-Großmütter oft zu ihren Lebzeiten noch 60-100 Nachkommen erleben, sind hier schon prozentuale Aufgliederungen auch in einem überschaubaren verwandtschaftlichen Rahmen, wo man noch detaillierte Daten erheben und cross-checken kann, durchaus sinnvoll.

Zufallsstichproben zu erheben wäre schon deswegen ein illusionäres Ziel, weil wegen der ungeklärten Legalität, in der afrikanische Immigranten oft leben, der Zugang zu Informanten und vor allem ihr Einverständnis zu Befragungen zu schwierig wären. So bleiben also Netzwerk-Erhebungen mit allen ihren Stärken und Schwächen übrig.

Sobald hinreichende Vertrauensbeziehungen aufgebaut sind, soll mit einzelnen Gewährsleuten über die bereits in den Netzwerkerhebungen enthaltenen biographischen Daten hinaus ausführliche biographische Interviews geführt werden. Beweggründe und Ziele der



Migration sollen nach Möglichkeit nicht anhand vorgegebener Kategorien und Fragebögen abgefragt werden, sondern sollen sich nach den Relevanzkriterien der Erzählerinnen und Erzähler aus dem biographischen Zusammenhang ergeben. Gezielte Nachfragen sollen nur erfolgen, wenn unumgänglich; vorzuziehen sind in jedem Fall allgemeine Bekundungen von Interesse vonseiten des Interviewers, wenn der Erzählfluß zu stocken droht. Das gleiche gilt für Fremd- und Selbstklassifikationen, deren Auftreten in biographischen Erzählzusammenhängen bei Migranten zu erwarten sind, deren Produktion jedoch nicht forciert werden soll, weil hier die Gefahr von methodischen Artefakten besonders akut ist.

Methoden der kognitiven Anthropologie kommt ebenso Bedeutung zu. Terminologien sollen erhoben werden (ethnische, berufliche und andere Termini zur Benennung des sozialen Universums, Geheimsprachen, Euphemismen und Kürzel, "Kauderwelsch", Anglo-Somali (englische Termini mit Somali Derivations-Affixen), Wortfeld "Behörde" etc.) Aus Wortfeldern werden Taxonomien erarbeitet ("Gehört a zu b oder gehört b zu a?").

Unterstützend können Gewährsleute aufgefordert werden, die Beziehungsnetze, von denen die Rede ist, oder auch räumliche Verhältnisse, die im Erzählzusammenhang thematisiert werden, auf einem Blatt Papier bildlich darzustellen. Die zu diesem Zeitpunkt bereits erworbene Vertrautheit mit der genealogischen Methode, bei deren Anwendung ja der Interviewer ständig mit Diagrammen arbeitet, wirkt sich auf die Bereitschaft hierzu wahrscheinlich positiv aus.

### 3.5.3 Arbeitsprogramm

Diese Methoden sollen auf Ghanaer in Deutschland und Somali in Deutschland, Großbritannien und Schweden angewendet werden. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in vielen Merkmalen und bieten deshalb Gewähr für die Möglichkeit von Unterscheidungen zwischen kulturellen Spezifika, die sich aus dem jeweiligen Ursprung entwickelt haben, und Elementen einer ethnisch unspezifischen Migrantenkultur.

Zunächst einmal sind die Entwicklungen in den Herkunftsländern zu beschreiben, die Migrationsbewegungen ausgelöst oder begünstigt haben. Dies soll anhand der elektronischen Medien (BBC, Internet) sowie einschlägiger Pressedienste (Africa Confidential) erfolgen. Ergänzt wird dies durch originäre Erhebungen in Form von Gesprächen mit Migrantinnen und Migranten, die die Medienperspektiven durch persönliche Erfahrungen ergänzen, relativieren oder in Frage stellen.

In Ghana gab es früher als irgendwo sonst in Afrika englischsprachige Zeitungen. Das Land verfügt über eine relativ alte Bildungstradition. Eine koloniale Plantagenwirtschaft mit wechselnden Booms hat zu - wenn auch ungleich verteiltem - zeitweiligem Wohlstand auch in der postkolonialen Phase geführt. In der Tradition westafrikanischer Marktfrauen sind ghanaische Handelsnetzwerke oft weiblich dominiert. Unter den in Ghana vertretenen Weltreligionen dominieren christliche Denominationen.

Ganz anders Somalia. Große Teile Somalias (bzw. des auf verschiedene Staaten in wechselnden Gestalten aufgeteilten Somali-Gebietes) wurden erst in den 20er Jahren von den Kolonialmächten effektiv erobert, und 1963 war es mit dem Kolonialismus schon wieder vorbei. Moderne Bildungsschichten sind schwach entwickelt. Die traditionelle Gelehrsamkeit - ebenfalls peripher in ihrem eigenen Bezugsrahmen - ist arabisch und islamisch geprägt. Migrationsmuster scheinen eher männlichen Kalkülen zu unterliegen: häufig werden Kosten externalisiert, indem Frauen und Kinder in westlichen Industrieländern der Sozialhilfe überantwortet werden, während die Männer als Arbeitsmigranten in die Golfstaaten gehen.

Auch die Auswahl der zu untersuchenden Zielländer lässt sich begründen (außer dass offensichtliche pragmatische Gründe für Deutschland sprechen).

Schweden ist wohl wegen seiner großzügigen Aufnahmepraxis und seiner sozialen Sicherungssysteme ein besonders attraktives Zielland, und Verwandtschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen hiesiger Somali-Gewährsleute führen nach Schweden, was einen dortigen Einstieg in die Forschung erleichtert.

In jüngerer Zeit ist es zu verstärkten Wanderungsbewegungen nach Großbritannien gekommen, auch von "deutschen" Somali sowie somalischen (äthiopischen, kenianischen...) Somali über Deutschland. Dies lässt sich dadurch begründen, dass die Einwanderungsbeschränkungen dort leichter zu umgehen sind und es einen Niedriglohn-Sektor gibt, der den Bedürfnissen von Migranten stärker entgegenkommt als die aufgezwungene Untätigkeit an anderen Orten,

Da die Netzwerke der Migranten sich jedoch nicht auf die erwähnten europäischen Länder beschränken, wird es nötig sein, auch Forschungsaufenthalte in den afrikanischen Ursprungsländern oder wichtigen Orten der Etappe (Nairobi, Addis Abeba) vorzunehmen.

Selbstverständlich können bei dieser Großräumigkeit immer nur Teile von Migrantennetzwerken nach dem Schneeballprinzip verfolgt werden. Auch wenn pro Land entsprechend weniger Kontakte geknüpft werden können, scheint der großräumigere Ansatz den sozialen Relevanzstrukturen gerechter zu werden, als größere Samples innerhalb eines geschlossenen Gebietes zu untersuchen und die Beziehungen dann z. B. an einer nationalen Grenze oder an der willkürlich gezogenen Grenze eines Forschungsgebietes nicht weiter zu verfolgen. Somali selber nehmen trotz geringen Budgets weite Reisen und beträchtliche Kommunikationskosten (Mobiltelefone ...) auf sich, um über große Instanzen Netzwerke zu unterhalten.

### Literatur zu 3.3.

Abu-Lughod, Lila 1986. *Veiled Sentiments: Honor and Poetry in a Bedouin Society*. North Berkeley: Atlantic Books.

Alim, Abdulkadir 1995. Die Situation somalischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland und in Schweden. Diplomarbeit, Berlin

Amponsem, George 1994. *"Informal" Cross National Trade in Ghana*. Bielefeld: Sociology of Development Research Centre. Working Paper no. 212.

Amponsem, George 1997. *Global Trading and Business Networks Among Ghanaians: An Interface of the Local and Global*. PhD Dissertation. Faculty of Sociology, University of Bielefeld (forthcoming).

Appadurai, A. 1990. Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In Featherstone, Mike: *Global Culture, Nationalism, Globalization and Modernity*. London: Sage Publications.

Augel, Johannes 1971. Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in Rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts. Bonn: Röhrscheid

Barth, Frederik (ed.) 1969. *Ethnic Groups and Boundaries*, London: Allen & Unwin

Beck, Ulrich 1998. *Was ist Globalisierung*, Frankfurt: Suhrkamp

Boddy, Janice 1989. *Wombs and alien spirits: women, men and the Zar in Northern Sudan*. Madison, Wis.: University of Wisconsin Press

Boissevain, Jeremy 1974. *Friends of Friends: Networks, Manipulators and Coalitions*. Oxford: Basil Blackwell.

Bourdieu, Pierre 1979. Entwurf einer Theorie der Praxis auf der Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp

Boyd, Monica 1998. Family and Personal Networks In International Migration: Recent Developments and New Agendas. *International Migration Review*. 23,2:638-670.

Bloor, David 1981. Klassifikation und Wissenssoziologie. In: Stehr & Meja (Hg) 1981:20-51

Braukämper, Ulrich 1992. *Migration und ethnischer Wandel*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag

Buckley, Anthony D. and Mary Catherine Kenney 1995. *Negotiating Identity: Rhetoric,*

*Metaphor and Social Drama In Northern Ireland*. Washington DC: Smithsonian Institution Press

Clifford, James 1988. *The Predicament of Culture*. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

Clifford, James 1997. *Routes, Travel and Translation in the Late Twentieth Century*, Cambridge, MA: Harvard University Press

Cochrane, Glynn 1970. *Big men and cargo cults*. Oxford: Clarendon Press

Dux, Günter 1981. Strategie einer Soziologie der Erkenntnis. In: Stehr & Meja (Hg) 1981:73-101

Elwert, Georg 1989. Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41 :440-464

Esser, Hartmut 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie*. Darmstadt und Neuwied

Esser, Hartmut 1985. Soziale Differenzierung als ungeplante Folge absichtsvollen Handelns: der Fall der ethnischen Segmentation. *Zeitschrift für Soziologie* 14: 435-499

Esser, Hartmut 1991. *Alltagshandeln und Verstehen*. Tübingen: Mohr

Esser, Hartmut 1999. *Inklusion und Exklusion*. Vortrag in Bielefeld am 11. 2.

Evers, H.D. and Heiko Schrader 1995. *The Moral Economy of Trade: Ethnicity and Developing Markets*. London: Routledge

Evers, Hans-Dieter und Günther Schlee 1995. Die Strukturierung sozialer Welten: zur Konstruktion von Differenz in den Handlungsfeldern Markt und Staat. Bielefeld, FSP Entwicklungssoziologie, Arbeitspapier Nr. 231

Firat, Gülsün 1995. *Sozialer Wandel in einer kurdisch-alevitischen Kleinstadt*. Dissertation, Bielefeld: Fakultät für Soziologie

Fischer, Hans 1966. *Lehrbuch der genealogischen Methode*. Berlin: Reimer.

Gellner, Ernest 1983. *Nations and Nationalism*. Ithaca and Oxford: Cornell University Press and Blackwell

Gluckman, Max 1963. *Order and Rebellion in Tribal Africa*. London: Cohen & West

Gluckman, Max 1966. *Custom and Conflict in Africa*. Oxford: Basil Blackwell

Hallpike, C.R. 1977. Bloodshed and Vengeance in the Papuan Mountains. The Generation of Conflict in Tauade Society. London: Oxford University Press

Hutnyk, John 1998. Cliffords Ethnographica. *Critique of Anthropology*, 18/4: 339-378

Ibrahim, Fouad n. & Helmut Ruppert (Hg.) 1988. *Rural-urban migration and identity change: Case studies from the Sudan*. Bayreuth: Druckhaus Bayreuth Verlagsgesellschaft

Ingold, Tim 1986. *The Appropriation of Nature*. Manchester: Manchester University Press

Jarvie, I.C. 1986. *Thinking about society: theory and practice*. (Boston Studies in the Philosophy of Science, 93)

Kenney, Mary Catherine 1996. Clifford Geertz' "Primordial sentiments": Kultur und Ethnizität als bedeutende Formen sozialer Organisation in der modernen Welt. In: Schlee, G. & Karin Werner (Hrsg.): *Inklusion und Exklusion: Die Dynamik von Grenzziehung im Spannungsfeld von Markt, Staat und Ethnizität*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag: 161-173

Knorr-Cetina, Karin D. 1981. Die Fabrikation von Wissen. In: Stehr & Meja 1981:226-24

Knorr Cetina, Karin 1994a (Ms). Superorganisms come to life: Putting sociality to work (and outdoing it) in high-energy physics. From a forthcoming book *Epistemic cultures. How science makes sense*. Chapter 7

Knorr-Cetina, Karin 1994b (Ms). The subject strikes back: multiple ontologies and registers in high energy physics.(From a forthcoming book *Epistemic cultures. How science makes sense*. Chapter 8

Knorr-Certina, Karin and M. Mulkay (eds) 1983. *Science Observed: Perspectives on the Social Study of Science*. Newbury Park, California: Sage.

Lachenmann, Gudrun. 1990. *Ökologische Krise und sozialer Wandel in afrikanischen Ländern*. Saarbrücken, Fort Lauderdale: Breitenbach

Lakoff, G. and M. Johnson 1980. *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.

Mintz, Sydney 1998. The localization of anthropological practice: from Area Studies to taransnationalism. *Critique of Anthropology* 18/2: 117-133

Moore, Henrietta L. 1986. Space, text and gender: an anthropological study of the Marakwet of Kenya. Cambridge: Cambridge University Press

Nii Addy, David 1996. Ghanaer in Deutschland. *Handbuch Ethnische Minderheiten in Deutschland*. Berlin: Berliner Institute für Vergleichende Sozialforschung.

Portes, Alejandro 1994. The informal economy and its paradoxes. In: Smelser, Neil and Richard Swedberg (eds.): *The Handbook of Economic Sociology*. Princeton, N.J.: Princeton University Press, New York: Russell Sage Foundation: 426-449

Ra'anan, Uri 1989. *The nation-state fallacy*. In: J. V. Montville (ed.): Conflict and peacemaking in multiethnic societies. Lexington/Toronto: Lexington Books: 5 – 20

Rouse, Roger 1988. *Mexican Migration and the Social Space of Postmodernism*. San Diego: University of California, Center for U.S.-Mexican Studies.

Sack, Robert David 1980. Conceptions of space in social thought: a geographical perspective. London: Macmillan

Schmalz-Jacobson, Cornelia and Georg Hanson 1995. *Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland-Ein Lexicon*. München: C.H. Beck Verlag.

Schomburg-Scherff, Sylvia M. 1986. *Grundzüge einer Ethnologie der Ästhetik*. Frankfurt: Campus

Schweizer, Thomas (Hg) 1988. *Netzwerkanalyse: Ethnologische Perspektiven*. Berlin: Reimer

Simmel, Georg 1955. *Conflict and the Web of Affiliations*. New York: The Free Press

Stehr, Nico 1994. *Knowledge Societies*. London: Sage.

Stehr, Nico und Volker Meja (Hg). 1981. *Wissenssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag

Stoller, Paul 1996. Spaces, Places and Fields: The Politics of West African Trading in New York City's Informal Economy. *American Anthropologist*. 98,1:9-15.

Thomas, Nicholas 1996. "Cold Fusion", *American Anthropologist* 98:1:9-25.

Thornton, Robert J. 1980. *Space, time and culture among the Iraqw of Tanzania*. New York, London etc.: Academic Press

Todaro, Michael 1969. A model of labor, migration and urban unemployment in less developed countries. *American Economic Review* 59: 138-148

Todorov, Tsvetane 1982. *La conquête de l'Amérique: la question de l'autre*. Paris: Ed. du Seuil

Turner, Victor 1974. *Dramas, Fields and Metaphors*. Ithaca, New York: Cornell University Press.

Wallerstein, Immanuel 1974. *The Modern World System*. New York: Academic Press.

#### **Literatur zu 3.4. (eigene Vorarbeiten)**

Amponsem, George 1997. Global Trading and Business Networks Among Ghanaians: An Interface of the Local and Global. PhD Dissertation. Faculty of Sociology, University of Bielefeld

Buckley, Anthony D. and Mary Catherine Kenney 1995. *Negotiating Identity: Rhetoric, Metaphor and Social Drama In Northern Ireland*. Washington DC: Smithsonian Institution Press

Schlee, Günther 1984 a. Une société pastorale pluriethnique. Oromo et Somalis au Nord du Kenya. *Production pastorale et société*, 15 (automne 1984): 21-39

Schlee, Günther 1984 b. Intra- und interethnische Beziehungsnetze nordkenianischer Wanderhirten. *Paideuma* 30: 69-80

Schlee, Günther 1985. Interethnic clan identities among the Cushitic-speaking pastoralists. *Africa*, 55 (1): 17-38

Schlee, Günther 1987. Somaloid History: oral Tradition, Kulturgeschichte and historical linguistics in an area of Oromo/Somaloid interaction. In: Jungraithmayr and W.W. Müller: *Proceedings of the Fourth International Hamito-Semitic Congress*, Marburg, Sept. 1983. Amsterdam/Philadelphia. John Benjamins B.V. (Vol. 44 of the series Current in Linguistic Theory): 265-315

Schlee, Günther 1988. Die Islamisierung der Vergangenheit: Von der Rückwirkung der Konversion somalischer und somaloïder Gruppen zum Islam auf deren orales Geschichtsbild. In: Möhlig, W.J.G., H. Jungraithmayr und J.F. Thiel: *Die Oralliteratur in Afrika als Quelle zur Erforschung der traditionellen Kulturen*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag: 269-299 (Bilingue: L'islamisation du passé: à propos de l'effet réactif de la conversion de groupes somalis et somaloïdes à l'islam sur la représentation de l'histoire dans leurs traditions orales)

Schlee, Günther 1992. Ritual topography and ecological use. In: Croll, E. and D. Parkin: *Bush Base: Forest Farm. Culture, environment and development*. London and New York: Routledge: 110-130

Schlee, Günther 1994 a. *Identities on the move: Clanship and pastoralism in Northern Kenya*. Nairobi: Gideon S. Were Press (Erstveröffentlichung 1989, Manchester: MUP und New York: St. Martin's Press)

Schlee, Günther 1994 b. *Cross-cutting ties, Grenzen, Raub und Krieg*. Bielefeld, FSP Entwicklungssoziologie, Arbeitspapier Nr. 203

Schlee, Günther 1994 c. Ethnicity emblems, diacritical features, identity markers. In: Brokensha, David (ed.): *A river of blessings: essays in honor of Paul Baxter*. New York: Maxwell School of Citizenship and Public Affairs, Syracuse University, Foreign and Comparative Series, African Series, No. 44: 129-143

Schlee, Günther 1994 d. Kuschitische Verwandtschaftssysteme in vergleichenden Perspektiven. In: Geider, Thomas & Raimund Kastenholz: *Sprachen und Spracherzeugnisse in Afrika*. Köln: Rüdiger Köppe: 367-388

Schlee, Günther 1994 e. Der Islam und das Gada System in Nordost-Afrika. *Sociologus* 44, 2:112-135

Schlee, Günther 1995 a. Regelmäßigkeiten im Chaos: Elemente einer Erklärung von Allianzen und Frontverläufen in Somalia. *afrika spectrum* 95, 3:274-292

Schlee, Günther 1995 b. Local war and its impact on ethnic and religious identification in Southern Ethiopia. *GeoJournal* 36, 1:17 (mit Abdullahi A. Shongolo)

Schlee, Günther 1996 b. Oromo nationalist poetry: Jarso Waaqo Qooto's tape recording about political events in Southern Oromia, 1991. In: Hayward, R.J. and I.M. Lewis: *Voice and Power: The Culture of language in North-East Africa*. London: SOAS, 229-242 (mit Abdullahi A. Shongolo)

Schlee, Günther, 1997. Cross-Cutting Ties and Interethnic Conflict: The Example of Gabbra, Oromo and Rendille. In: Fukui, K., E. Kurimoto & M. Shigeta (eds.): *Ethiopia in broader perspective: Papers of the 13th International Conference of Ethiopian Studies*, Vol. 2, Kyoto: Shokado Booksellers: 577-596

Schlee, Günther 1997. Neue Literatur zur Ethnizität in Ost- und Nordostafrika. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 122, 2:229-242

Schlee, Günther & Karin Werner 1996. Einleitung. In: Schlee, Günther & Karin Werner (Hrsg.): *Inklusion und Exklusion: Die Dynamik von Grenzziehung im Spannungsfeld von Markt, Staat und Ethnizität*. Köln: Rüdiger Köppe Verlag: 9-36



### **3.6 Kooperationen**

Mit Ghanaern befasst sich auch eine der zwei Komponenten eines derzeit laufenden DFG-geförderten Forschungsprojektes meines Lehrers Jürgen Jensen in Hamburg. Die andere hat Eritreer zum Gegenstand. Bearbeiterin der Ghana-Komponente ist Regina Jach. Hier wird vor allem eine pfingstlerische ghanaische Kirchengemeinde in Hamburg untersucht. Besonderes Augenmerk wird auf Verbindungen zur Mutterkirche in Ghana und die Rolle dieser Verbindungen bei der Re-Migration gerichtet. Dies sind wichtige Aspekte. Eine vergleichbare Einengung der Fragestellung ist in dem vorliegenden Projekt noch nicht vorgenommen worden, da Raum dafür gelassen werden soll, dass in einer Explorationsphase Präzisierungen anhand von Relevanzkriterien vorgenommen werden, die aus den Beobachtungen gewonnen werden. Wegen des recht speziellen Charakters der Hamburger Untersuchung ist es jedoch unwahrscheinlich, dass sich Duplikationen ergeben. Stattdessen ist die Entwicklung eines komplementären Verhältnisses zwischen den hiesigen und den Hamburger Forschern, mit denen Kooperation vereinbart worden ist, wahrscheinlicher.

### **3.7 Liste der Mitarbeiter**

Schlee, Günther, Prof. Dr., Projektleitung; Arbeitskomponente Somali  
N.N., Arbeitskomponente Ghanaer in Deutschland Diese Aufgabe erfordert eine Mitarbeiterin/einen Mitarbeiter, die oder der im Bereich der oben aufgeführten ethnographischen Methoden sowie der Theorien zu Migration, Wissen, Netzwerken und sozialer Identität ausgewiesen ist.

Schlee, Isir, Projektassistentin in der Arbeitskomponente Somali  
Der Frau des Projektleiters, Isir Schlee, kommt als Angehöriger der untersuchten Gruppe (Somali in Europa) und als Vermittlerin von Kontakten in diesem Projekt eine Schlüsselrolle zu.

N.N. Projektassistent/in in Kenia

N.N. Projektassistent/in in Ghana